DSO

Nachrichten 05/06 2023

Deutsches Symphonie Orchester Berlin

3 Editorial
4 Abonnements und Programme 23/24
12 Yehudi Menuhin beim DSO
14 Jess Gillam im Gespräch
20 Kammermusik im Mai und Juni
22 Tomáš Hanus und Stephan Mörth
26 Konzertkalender
29 Impressum
31 Debüt im Deutschlandfunk Kultur
32 Fabien Gabel und Lucas & Arthur Jussen
36 Manfred Honeck und Josef Špaček
40 Casual Concert mit Lounge
42 rbbKultur-Kinderkonzerte
44 Kent Nagano mit Mahler
48 Sommerfestivals
49 Lang Lang in der Waldbühne
50 Rätsel

Liebes Publikum,

mit einem großartigen Programmangebot steuert das DSO auf sein Saisonfinale zu. Die britische Saxophonistin Jess Gillam holt endlich ihr lang erwartetes DSO-Debüt nach und hat dafür gleich eine Weltpremiere im Gepäck. Österreichische Schmankerl erster Güte servieren Tomáš Hanus und DSO-Solo-Klarinettist Stephan Mörth mit Mozarts wunderbarem Klarinettenkonzert und Bruckners Sechster Symphonie. Fabien Gabel und die Klavier-Brüder Lucas & Arthur Jussen haben Französisches und Sinnliches dabei, Giancarlo Guerrero Schostakowitschs ›Leningrader‹ Symphonie. Manfred Honeck bringt die fantastischen Klangfluten seiner ›Elektra‹-Suite auf die Bühne, der Ausnahmegeiger Josef Špaček Beethovens Violinkonzert. Ehrendirigent Kent Nagano beschließt die Spielzeit dann gleich mehrfach – mit Mahlers Sechster in Berlin, mit sommerlichen Gastspielen in Bayern und Franken.

Einen Vorgeschmack auf die Programme, Themen und Gäste der kommenden Saison können wir Ihnen ebenfalls schon bieten ➔ **S. 4 ff.** Alle Abonnements sind ab sofort bestellbar, ausführliche Informationen finden Sie online unter **➔ dso-berlin.de/saison23-24** und in der neuen Saisonbroschüre, die wir Ihnen gerne kostenfrei zusenden.

Dies und noch viel mehr erwartet Sie beim DSO. Kommen Sie ins Konzert, wir freuen uns auf Sie!

Herzliche Grüße
Ihr Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Die Saison 23/24

Festlegen lohnt sich!

Abonnements für die neue Saison sind ab sofort bestellbar.
→ dso-berlin.de/saison23-24

Vorteile eines Abonnements

Beste Plätze
- Auswahl unter den besten freien Plätzen vor Beginn des regulären Verkaufs
- Ihr persönlicher Platz von Saison zu Saison bei Beibehaltung der Serie

Guter Service
- Kostenfreie Zusendung Ihrer Konzertkarten
- Kostenfreier Tausch von Karten zweier Konzerttermine Ihrer Serie

Günstige Preise
- Ersparnis von bis zu 49 % für Ihre im Abonnement gekauften Karten
- Zusätzliche Karten für alle Konzerte des DSO und der weiteren ROC-Ensembles zum um ca. 15 % ermäßigten AboPlus-Preis

Attraktive Extras
- Exklusive Vorstellung der neuen Konzertsaison mit dem Chefdirigenten
- Einladung zu Sonderveranstaltungen, etwa Kammerkonzerten an besonderen Orten (im Rahmen verfügbarer Kontingente)

Höhepunkte der Saison 23/24

Das DSO und Robin Ticciati starten Ende August in ihre siebte gemeinsame Saison. Großartige Komponist:innen, faszinierende Werke und hochspannende Experimente stehen im Zentrum der Spielzeit 2023/2024. Zwei legendäre Neunte Symphonien lässt der Chefdirigent im Wochenabstand erklingen – Bruckners Unvollendete und Beethovens letzte, deren Humanismus der Schriftsteller Navid Kermani aus heutiger Sicht im Konzert reflektiert. Seinen Mahler-Zyklus führt Ticciati mit dem ›Lied von der Erde‹ und der Fünften Symphonie fort. Er zelebriert mit Wagners ›Tristan und Isolde‹ und Berlioz' ›Roméo et Juliette‹ ein musikalisches Hohelied der Liebe, bringt mit Busonis monumentalem Klavierkonzert mit Männerchor eine absolute Rarität auf die Bühne, dirigiert Schumann und Ravel und präsentiert schließlich ein fulminantes Saisonfinale mit einem Wiener Programm im historischen Klanggewand. Zu hören sind in Ticciatis Konzerten aber auch Werke zahlreicher Komponistinnen, von Lili Boulanger, Charlotte Bray, Unsuk Chin, Helen Grime, Marianne von Martines, Elizabeth Ogonek, Camille Pépin und Ethel Smyth.

Komponistinnen aufs Programm

Nur zwei Prozent aller Werke in Konzerten deutscher Profiorchester stammen derzeit von Frauen. Grund genug, dies schleunigst zu ändern. »Kein Symphoniekonzert soll es in dieser Spielzeit geben, in dem nicht ein Werk einer Komponistin erklingt« – dieses Motto begleitet das

DSO durch seine neue Saison, und es verspricht spannende Begegnungen mit Tonsetzerinnen vom 12. Jahrhundert bis in die Gegenwart.

Programme mit Gastdirigent:innen

Ehrendirigent Kent Nagano ist gleich zweimal beim DSO zu Gast. Er setzt seine Mahler-Erkundungen mit der Siebten Symphonie fort und lädt zu einem vielversprechenden Aufeinandertreffen von Vivaldis ›Vier Jahreszeiten‹ mit Fanny Hensels Klavierzyklus ›Das Jahr‹ ein. Der ehemalige Chefdirigent Ingo Metzmacher widmet sich Schuberts Großer C-Dur-Symphonie, sein Nachfolger Tugan Sokhiev kehrt mit Clara Schumanns Klavierkonzert und Bruckners ›Romantischer‹ Symphonie zu seinem Berliner Orchester zurück.

Marin Alsop komplettiert das Trio der großen Neunten mit Dvořáks Symphonie ›Aus der Neuen Welt‹, Stéphane Denève durchstreift die Märchen- und Mythenwelt, und Kazuki Yamada dirigiert Rachmaninoffs Zweite Symphonie. David Robertson präsentiert Strauss' tragikomischen ›Don Quixote‹ mit satirischen Texten von und mit Oliver Kalkofe, Andris Poga webt ein französisches Programm rund um Berlioz' ›Symphonie fantastique‹, während Václav Luks Beethovens unbekannte Zeitgenossenschaft erforscht. Prominent vertreten ist auch die nachfolgende Generation: Der »junge Wilde« Maxim Emelyanychev bringt Brahms' Zweite, Santtu-Matias Rouvali Schostakowitschs Zehnte, Senkrechtstarter Tarmo Peltokoski Sibelius' ›Lemminkäinen‹-Suite, Dalia Stasevska dessen Fünfte und Ruth Reinhardt Dvořáks Fünfte auf die Bühne. Aivis Greters erkundet das Spannungsfeld zwischen Bruckner und Wagner, und Pekka Kuusisto führt als Dirigent und Violinsolist durch die Klangwelten zwischen Haydn, Beethoven und den Komponistinnen von heute.

Exzellente Solist:innen
Die Abonnementkonzerte der kommenden Saison warten mit zahlreichen großen Stimmen auf, unter anderem von Karen Cargill, Allan Clayton, Okka von der Damerau, Aphrodite Patoulidou, Dorothea Röschmann oder Michael Weinius. Als Meister:innen der Tasten sind Emanuel Ax, Kirill Gerstein, Benjamin Grosvenor, Jan Lisiecki, Nikolai Lugansky, Jean-Frédéric Neuburger, Lauma Skride und Daniil Trifonov zu erleben. An der Violine zeigen Renaud Capuçon, Vilde Frang, Vadim Gluzman, Alina Ibragimova und Frank Peter Zimmermann ihr Können, am Violoncello Hayoung Choi, Alban Gerhardt und Anastasia Kobekina. Zudem sind der Trompeter Håkan Hardenberger und der Sheng-Virtuose Wu Wei mit von der Partie, gleich vier Mal zudem der Rundfunkchor Berlin. Und auch aus den eigenen Reihen des Orchesters sind wieder etliche Solist:innen zu erleben.

Abonnementserien und Konzertpakete
Neben den vier großen Abonnementserien des DSO in der Philharmonie und den Wahl-Abos bietet das Abo Classic NOW mit drei Symphoniekonzerten, einem Casual Concert und einem Kammerkonzert einen spannenden Einstieg in die Welt der klassischen Musik. Das Abo Casual Concerts präsentiert drei moderierte Konzerte mit Ingo Metzmacher, Robin Ticciati und David Robertson samt anschließender Lounge mit Live Act und DJ. Fünf Termine in der Villa Elisabeth hält die Kammermusikserie bereit, das Abo ›Notturno‹ wird mit drei Konzerten in Räumen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz ebenso fortgeführt wie das Kabarett-Paket mit vier Konzerten ›Die Kunst der UnFuge‹ im Schlosspark Theater.

Mehr unter ➜ dso-berlin.de/saison23-24

Saisonbroschüre bestellen

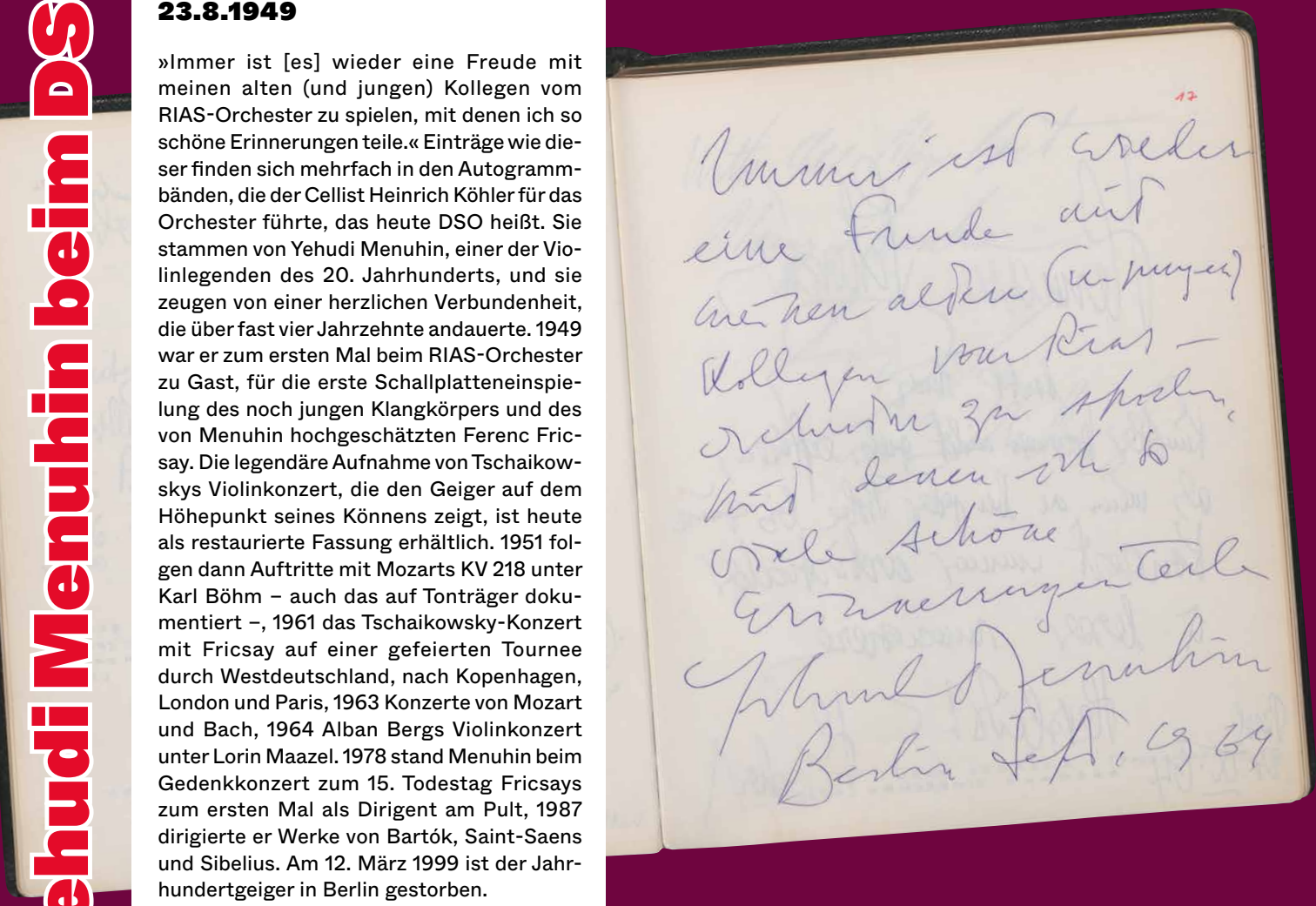
Ausführliche Informationen zu den Konzerten der Saison 2023/2024 und zur Abonnementbestellung finden Sie unter **➜ dso-berlin.de/saison23-24** und in unserer druckfrischen Saisonbroschüre, die wir Ihnen gerne per Post zusenden.

Bestellen Sie diese kostenfrei unter
➜ dso-berlin.de/medienbestellung

Yehudi Menuhin beim DSO

23.8.1949

»Immer ist [es] wieder eine Freude mit meinen alten (und jungen) Kollegen vom RIAS-Orchester zu spielen, mit denen ich so schöne Erinnerungen teile.« Einträge wie dieser finden sich mehrfach in den Autogrammbänden, die der Cellist Heinrich Köhler für das Orchester führte, das heute DSO heißt. Sie stammen von Yehudi Menuhin, einer der Violinlegenden des 20. Jahrhunderts, und sie zeugen von einer herzlichen Verbundenheit, die über fast vier Jahrzehnte andauerte. 1949 war er zum ersten Mal beim RIAS-Orchester zu Gast, für die erste Schallplatteneinspielung des noch jungen Klangkörpers und des von Menuhin hochgeschätzten Ferenc Fricsay. Die legendäre Aufnahme von Tschaikowskys Violinkonzert, die den Geiger auf dem Höhepunkt seines Könnens zeigt, ist heute als restaurierte Fassung erhältlich. 1951 folgen dann Auftritte mit Mozarts KV 218 unter Karl Böhm – auch das auf Tonträger dokumentiert –, 1961 das Tschaikowsky-Konzert mit Fricsay auf einer gefeierten Tournee durch Westdeutschland, nach Kopenhagen, London und Paris, 1963 Konzerte von Mozart und Bach, 1964 Alban Bergs Violinkonzert unter Lorin Maazel. 1978 stand Menuhin beim Gedenkkonzert zum 15. Todestag Fricsays zum ersten Mal als Dirigent am Pult, 1987 dirigierte er Werke von Bartók, Saint-Saens und Sibelius. Am 12. März 1999 ist der Jahrhundertgeiger in Berlin gestorben.



So 11.6. / Jess Gillam

Ein goldener Faden

Jess Gillam erregte 2016 internationale Aufmerksamkeit, als sie als erste Saxophonistin das Holzbläser-Finale des BBC Young Musician of the Year gewann. Sie ist ›Rising Star‹ der European Concert Hall Organisation, als Solistin und Kammermusikerin weltweit unterwegs und moderiert ihre eigene Radiosendung bei der BBC. Am 11. Juni ist sie mit der Uraufführung von Karl Jenkins' Saxophonkonzert erstmals beim DSO zu erleben.

Jess Gillam, in der klassischen Musik spielt das Saxophon eher eine Nebenrolle. Wollen Sie das ändern?

Das Saxophon hat die Fähigkeit, alle Genre- und Stilgrenzen zu überwinden. Es steht für Offenheit und Aufgeschlossenheit in der Musik. Ich werde seine Rolle nicht ändern, das schafft das Saxophon schon ganz allein! [lacht]

Sie haben ja auch nicht als klassische Saxophonistin angefangen …

Nein, ganz und gar nicht. Für mich begann alles in einer Karneval-Band, in deren Kulturzentrum mein Vater Schlagzeug unterrichtete. Musikmachen habe ich deswegen schon früh mit Gemeinschaftserfahrung verbunden, mit Spaß, mit der Buntheit des Karnevals. Dafür stand das Saxophon. Die klassische, komponierte Musik habe ich erst später für mich entdeckt.

Aber ich habe immer versucht, Musizierfreude und Zusammengehörigkeitsgefühl dabei nicht aus den Augen zu verlieren.

Was hat Sie am Saxophon als Kind so begeistert?

Ich habe mit sieben Jahren mit dem Altsaxophon angefangen. Schon das Aussehen hat mich fasziniert, all die Röhren, die Mechanik, die Metallklappen, so etwas hatte ich noch nie gesehen. Man spürt das Rohrblatt und das Metall vibrieren, und ich konnte sofort einen Ton erzeugen – auch wenn es eher ein Hupen war. Das hat mich richtig umgehauen. Der Klang birgt so viele Überraschungen. Heute spiele ich am liebsten das Sopransaxophon, weil es sehr der menschlichen Stimme ähnelt, vom flüsternden bis zu einem schneidenden Klang. Es deckt ein unglaubliches emotionales Spektrum ab.

Jazz-Saxophonist:innen suchen oft nach einem individuellen Sound. Wie ist das bei Ihnen?

Interessanterweise versuche ich tatsächlich, diese Suche nach dem einzigartigen Sound in meine Musik mitzunehmen. Und ich versuche die ganze Farben- und Klangpalette, die ich mir aufgebaut habe, für jedes Stück passend einzusetzen. Das ist der Unterschied: Im Jazz spielt man meist eigene Stücke, Sound und Musik bilden eine Einheit, in der klassischen Musik besteht die Herausforderung darin, den eigenen Sound zu behalten und damit die Geschichten anderer zu erzählen. Mein Klangideal ist immer ein Leuchten, ein goldener Faden, der sich in der Abwechslung von Spannung und Entspannung vor- und zurückzieht.

Das Repertoire für Saxophon und Orchester ist nicht besonders groß. Sind Sie immer auf der Suche nach Neuem?

Unbedingt. Das Aufregende am Saxophon ist ja, dass es ein vergleichbar junges Instrument ist. Seine Geschichte wird gerade erst geschrieben. Ich liebe diese Herausforderung, arbeite gerne mit Komponist:innen und bringe Werke zur Uraufführung. Ich habe manchmal richtig Angst, wenn sie dann im Publikum sitzen, zugleich ist es aber auch faszinierend und ein großes Privileg, ihnen ganz gezielt Fragen stellen zu können, Fragen, die man Bach oder Beethoven niemals stellen könnte. Das liebe ich!

Wer schrieb denn besonders gut für das Saxophon?

Eines der bekanntesten Stücke ist das Konzert von Glasunow, vielleicht, weil er das Saxophon wie eine Violine behandelt, mit unglaublich wohlklingenden, langen Phrasen. Das Instrument trägt ein reiches kulturelles Erbe mit sich, wird deswegen oft mit einem Jazz-Touch eingesetzt. Das kann gut funktionieren, aber manchmal wünscht man sich, der Klang und nicht die Geschichte des Instruments stünde im Mittelpunkt. Vor allem für das Sopransaxophon gilt: Wenn man es wie eine Stimme behandelt, ist das am effektivsten.

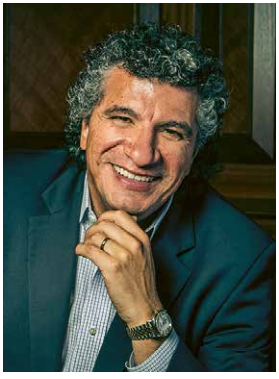
Sie sind auch mit Ihrem eigenen Ensemble unterwegs, das sich aus einem Streichquartett, Klavier, Bass und Schlagzeug zusammensetzt und Musik von Bach über Piazzolla und Glass bis in die Gegenwart spielt. Welches Konzept steckt dahinter?

Wir gehen jetzt zum dritten Mal auf Tour, und das Ganze ist ein richtiges musikalisches Zuhause geworden. Wir kennen uns inzwischen unglaublich gut, können neue Farben finden, Risiken eingehen, improvisieren. Alle Mitglieder haben ihre Wurzeln in der klassischen Musik, spielen aber gleichzeitig in anderen Projekten. Es gibt einen Jazz-Pianisten, jemanden aus einer Indie-Band, Folk-Musik und Alte Musik, und das alles kommt unserem Klang zugute. Es ist wie eine Band, hat unglaublich

viel Energie, lässt uns ganz wunderbar Geschichten erzählen und das Publikum auf eine verrückte Reise mitnehmen.

Auch im Duo mit Klavier haben Sie ein Repertoire von Telemann bis Chilly Gonzales …

Das liest sich erst einmal abwegig, aber es funktioniert, weil der Saxophonklang alles zusammenbindet – und weil ich immer auf der Suche nach den Linien durch die Musikgeschichte bin. Das Emotionale und Ätherische in der Musik ist zeitlos – wir können die Menschlichkeit und die Ideen von Hildegard von Bingen aus dem 12. Jahrhundert heute, 2023, durch ihre Musik nacherleben. Musik ist die beste Zeitmaschine!



Giancarlo Guerrero

Während der Pandemie haben Sie das ›Virtual Scratch Orchestra‹, ein digitales Mitspielorchester organisiert. Sie gehen in Schulen, sind Botschafterin verschiedener Jugendmusikorganisationen. Gehört das für Sie zum Musikerin-Sein dazu?

Ja, das liegt sicher an meinen Anfängen im gemeinschaftlichen Musizieren. Ich hatte diese Möglichkeit, und ich möchte, dass andere sie auch bekommen. Hoffnung ist Teil der Kraft, die Musik innewohnt, und wir brauchen heute die Hoffnung in vielen Teilen unserer Welt. Mit Musik kann sich jeder verbinden, Kinder, aber auch ältere Menschen jeglichen Hintergrunds, aus Musik entsteht Kreativität und Inspiration. Musik zu teilen und junge Menschen zur Musik zu bringen, gehören für mich absolut dazu.

Am 11. Juni werden Sie endlich Ihr mehrfach verschobenes Debüt beim DSO nachholen – mit der Uraufführung des Saxophonkonzerts von Karl Jenkins. Was erwartet uns da?

Das Konzert hat vier kurze Sätze – und viele Farben! Witzige, sarkastische, geradezu faunhafte Momente, manchmal wie ein Cartoon. Es hat lyrische Passagen, dann wieder sehr rhythmisch prägnante, und das Saxophon interagiert dabei ständig mit dem Orchester, wechselt oft die Rolle, ist mal Teil des Ganzen und geht dann wieder voran. Ich kenne es bislang nur aus der Partitur und aus meiner Vorstellungskraft und bin deswegen wahnsinnig gespannt und auch ein wenig nervös, wie das alles zusammenfinden wird.

Wie ist es eigentlich, zum ersten Mal mit einem Orchester zusammenzuspielen?

Ganz ehrlich? Schrecklich! [lacht] Nach der ersten Probe geht es mir meist etwas besser. In neun von zehn Fällen ist das Orchester überaus liebenswürdig, und wenn man sich ein wenig kennenlernt, wird es viel einfacher. Ein Orchester hat eine unglaubliche Klangwucht und Farbenpracht, und man möchte ein Teil davon werden, gehört aber als Solistin zugleich nicht wirklich dazu.

Haben Sie schon einmal mit Giancarlo Guerrero gearbeitet?

Nein, aber ich habe schon Großartiges von ihm gehört und freue mich sehr darauf!

Das Gespräch führte MAXIMILIAN RAUSCHER.

Das Interview ist gekürzt wiedergegeben. Die vollständige Fassung lesen Sie unter **➔ dso-berlin.de/blog**

➔ Konzertkalender S. 29

Fr 5.5., Fr. 26.5., So 18.6. / Kammermusik

Kammerkonzerte im Mai und Juni

Aus einem unendlichen Fundus an Klangfarben schöpft das **Konzert am 5. Mai im Kühlhaus Berlin**. Es bespielt die rohe Betonatmosphäre mit einem experimentellen Programm, das Thomas Hecker (Oboe), Antonio Adriani (Horn), Byol Kang (Violine), Eve Wickert und Igor Budinstein (Viola), Sara Minemoto (Violoncello) und Ander Perrino Cabello (Kontrabass) gestalten. Dazu gehören ein Hymnus für Violoncello und Kontrabass von Schnittke, Quartette und Quintette von Pärt, Milhaud und Mozart, freie Paarungen in Stockhausens ›Tierkreis‹ und Bearbeitungen so unterschiedlicher Werke wie Poulencs ›Élégie‹ und Dave Brubecks ›Blue Rondo alla Turk‹.

Die dreizehnte ›Notturno‹-Saison findet ihren Abschluss am **26. Mai in der Friedrichswerderschen Kirche**. Mit ihrer Sammlung von Skulpturen des 19. Jahrhunderts (Foto) bietet sie dem Ensemble um Raphael Mentzen und Matthias Kühnle (Trompete), András Fejér (Posaune) und Antonio Adriani (Horn) die perfekte Bühne für ganz unterschiedliche Erkundungen in fünfhundert Jahren Musik für Blechbläser.

Das Finale gestalten schließlich die Mitglieder der **Ferenc-Fricsay-Akademie am 18. Juni in der Villa Elisabeth**, gemeinsam mit DSO-Kolleg:innen und Streichquintetten von Brahms und Dvořák sowie dem Terzett in C-Dur für zwei Violinen und Viola des böhmischen Komponisten.

→ Konzertkalender S. 26 ff.

Sara Minemoto, Violoncello

So 4.6. / Stephan Mörth

Licht einer besseren Welt

Wenn im Film ›Jenseits von Afrika‹ (1985) die Sonne über der Steppe aufgeht, ertönt als Soundtrack eine Musik, die derart vollkommen ist, dass man glaubt, sich selbst zu vergessen. Umfangen vom Klang einer Klarinette, die singend über die Wüste gleitet, wirken selbst die Schauspieler:innen Meryl Streep und Robert Redford nur noch wie flüchtige Erscheinungen in einer Landschaft aus Tönen absoluter Schönheit. Was vielen von besagter Roman-Verfilmung im Gedächtnis geblieben ist, ist daher nicht nur eine berührende Geschichte, sondern auch die Erinnerung an diese eine Melodie: Das Adagio aus Mozarts Klarinettenkonzert A-Dur. Unzählige Filme hat dieser Satz oder sogar das ganze, dreisätzige Konzert veredelt, DAS Klarinettenkonzert schlechthin, ob auf der Bühne im Konzertsaal, auf Tonträgern jeglicher Art oder als Repertoirestück, das nahezu jede:r Klarinettist:in von Rang und Format im Programm hat.

So auch der Erste Solo-Klarinettist des DSO, Stephan Mörth, der damit von seinem angestammten Platz in der Bläser-Sektion an die vordere Bühnenkante wechselt: »Speziell für uns österreichische Klarinettisten ist dieses Konzert viel mehr als ein Konzert«, erzählt er. »Es ist die Grundlage unserer gesamten Klangkultur. Schon im Studium war das Konzert der Ausgangspunkt dessen, wie wir klingen wollten und hat deshalb über die interpretatorische Ebene hinaus auch eine ganz eigene Klarinettenschule hervorgebracht. Mit Mozart kann ich mit meiner Herkunft nochmal authentischer sein.«

Die keckste Sechste

Und noch ein Österreicher steht an diesem Abend des 4. Juni auf dem Programm: Anton Bruckner mit seiner »kecksten sechsten«, die eine sinnenfreudige Herausforderung ist, für Orchester und Publikum gleichermaßen. Tomáš Hanus, Music Director der Welsh National

Opera, wird sie dirigieren. Ausgeglichenheit, wie man sie in Mozarts Klarinettenkonzert findet, sucht man bei Bruckner zunächst vergeblich. Besonders der dritte Satz der Symphonie hinterlässt die Zuhörer eher zwiegespalten als seelisch ausbalanciert. Und doch gehörte zumindest die Schaffensphase, in der dieses Werk entstand, zu den ausgeglicheneren in Bruckners Leben. Erstmals hatte der Komponist durch eine Festanstellung genügend Muße, um seinen Kompositionsalltag souverän zu gestalten und seinen Kritikern mit einer gewissen Abgeklärtheit zu begegnen. Die mutige, unkonventionelle Konzeption der Sechsten Symphonie spricht jedenfalls dafür, dass Bruckner Lust auf Neues hatte, Kraft für einen Wechsel innerhalb seines symphonischen Schaffens.

Sehnsucht als roter Faden

Mit ihrer knappen Stunde Gesamtlänge gehört die Sechste noch zu den kürzeren unter Bruckners Monumentalwerken, für die man sonst nicht selten einen Abend in Spielfilmlänge einplanen muss. Womit sich der Kreis zu Hollywood und Mozart schließt. Dort nämlich,

Tomáš Hanus

» … dann verkauffte ich um 14 duckaten meinen kleper. – dann ließ ich mir durch Joseph den Primus rufen und schwarzen koffé hollen, wobey ich eine herrliche Pfeiffe toback schmauchte; dann instrumentirte ich fast das ganze Rondó …«

Mozart berichtet seiner Frau Constanze von seiner Arbeit am Klarinettenkonzert

wo Mozarts Klarinettenkonzert zur perfekten Projektionsfläche menschlicher Sehnsüchte wird, zieht sich bei Bruckner die Sehnsucht selbst als roter Faden durch den Raum. In vier wahnwitzig kontrastreichen Sätzen werden wir vom irdischen Leben in eine Art Jenseits befördert, das nur noch Musik gelten lässt, abgekoppelt von jeglicher Profanität oder Formelhaftigkeit. Dass für beide Werke die Tonart A-Dur gewählt wurde, überrascht nicht, ist doch die Stoßrichtung in beiden Fällen das Licht einer besseren Welt, dessen Orchester und Publikum gleichermaßen für diesen Moment gewahr werden.

FANNY TANCK

→ Konzertkalender S. 27

Mai

Fr 5.5., 20 Uhr, Kühlhaus Berlin
Kammerkonzert
Brubeck, Milhaud, Mozart, Pärt u. a.
ENSEMBLE DES DSO

So 7.5., 12 Uhr, Haus des Rundfunks
rbbKultur-Kinderkonzert ›Verhext!‹
Humperdinck ›Hexenritt‹ aus ›Hänsel und Gretel‹
Mussorgsky Auszüge aus ›Eine Nacht auf dem kahlen Berge‹
Verdi Ballettmusik aus ›Macbeth‹
REBECCA TONG
Andreas Tiedemann – Moderation

So 14.5., 20 Uhr, Philharmonie
Beethoven Violinkonzert D-Dur
Strauss Suite aus der Oper ›Elektra‹, zusammengestellt von Manfred Honeck und Tomáš Ille
MANFRED HONECK
Josef Špaček – Violine

Mo 15.5., 20.30 Uhr, Philharmonie
Casual Concert
Strauss Suite aus der Oper ›Elektra‹, zusammengestellt von Manfred Honeck und Tomáš Ille
MANFRED HONECK

Im Anschluss Casual Concert Lounge mit
Tara Nome Doyle (Live Act) und **Perera Elsewhere** (DJ)

Mi 24.5., 20 Uhr, Philharmonie
Ravel ›Valses nobles et sentimentales‹
Poulenc Konzert für zwei Klaviere und Orchester d-Moll
Strauss ›Tanz der sieben Schleier‹ aus der Oper ›Salome‹
Schmitt Suite ›La tragédie de Salomé‹
FABIEN GABEL
Lucas & Arthur Jussen – Klaviere

Fr 26.5., 22 Uhr, Friedrichswerdersche Kirche
Kammerkonzert ›Notturno‹
Gabrieli, Glasunow, Koetsier, Ramsøe u. a.
BLECHBLÄSERQUARTETT DES DSO

Juni

So 4.6., 20 Uhr, Philharmonie
Mozart Klarinettenkonzert A-Dur
Bruckner Symphonie Nr. 6 A-Dur
TOMÁŠ HANUS
Stephan Mörth – Klarinette

So 11.6., 20 Uhr, Philharmonie
Jenkins ›Stravaganza‹ –
Konzert für Saxophon und Orchester
(Uraufführung – Auftragswerk des DSO)
Schostakowitsch Symphonie Nr. 7 C-Dur ›Leningrader‹
GIANCARLO GUERRERO
Jess Gillam – Saxophon

Mi 14.6., 20 Uhr, Philharmonie
›Debüt im Deutschlandfunk Kultur‹
Szymanowski Konzertouvertüre E-Dur
Saint-Saëns Violoncellokonzert Nr. 2 d-Moll
Glasunow Violinkonzert a-Moll
Strauss ›Don Juan‹
ALPESH CHAUHAN
Bryan Cheng – Violoncello
Maria Ioudenitch – Violine

So 18.6., 12 Uhr, Haus des Rundfunks
rbbKultur-Kinderkonzert ›Tierisch gut!‹
Saint-Saëns Auszüge aus ›Der Karneval der Tiere‹
Arnold Auszüge aus ›Carnival of the Animals‹
KATHARINA WINCOR
Christian Schruff – Moderation

So 18.6., 17 Uhr, Villa Elisabeth
Kammerkonzert der Orchesterakademie
Brahms, Dvořák
AKADEMIST:INNEN UND MITGLIEDER DES DSO

Fr 23.6./Sa 24.6., 20 Uhr, Philharmonie
Mahler Symphonie Nr. 6 a-Moll
KENT NAGANO

Sommerfestivals

Gastspiele mit Ehrendirigent Kent Nagano, dem Klavierduo Lucas & Arthur Jussen sowie den Pianisten Rafał Blechacz und Roman Borisow:
Fr 30.6. AUDI Sommerkonzerte
Sa 1.7./So 2.7. Kissinger Sommer
Mehr lesen Sie auf ➔ **S. 48**

Impressum

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
Orchesterdirektor
Dr. Thomas Schmidt-Ott (V.i.S.d.P.)
Leitung Kommunikation und Marketing
Benjamin Dries
Marketing Henriette Kupke
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Daniel Knaack
Redaktion Maximilian Rauscher, Benjamin Dries
Redaktionelle Mitarbeit Daniel Knaack
Artdirektion Hannah Göppel
Layout und Satz Kerstin Peick
Redaktionsschluss 14.4.2023,
Änderungen vorbehalten
© Deutsches Symphonie-Orchester Berlin 2023

Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre gGmbH Berlin.

Geschäftsführer
Anselm Rose
Gesellschafter
Deutschlandradio,
Bundesrepublik Deutschland,
Land Berlin, Rundfunk Berlin-Brandenburg

Abbildungen / Fotos
Valentin Seuss (S. 5, 9, 11), Archiv DSO (S. 13, S. 51), Robin Dewley (S. 15), Tony Matula (S. 18), Peter Adamik (S. 21, 22, Büste S. 51), Petra Hajská (S. 24), Jenny Chou (S. 31), Aubrey Beardsley (mod. Illustration zu Oscar Wildes ›Salome‹, S. 32, 51), Sanja Marusic (S. 34), Felix Broede (S. 36), Radovan Subin (S. 39), Sonja Stadelmaier (S. 40), k. a. (S. 42), Dorothee Mahnkopf (Grafik S. 43), Sergio Veranes Studio (S. 45), AUDI Sommerkonzerte (S. 48), Olaf Heine (S. 49)

Anzeige

Dr. Hauschka

Natur. Anders. Wirksam.
100 % zertifizierte, wirksame Naturkosmetik.
Anders seit 1967.

QIU

Der perfekte Ein- oder Ausklang
ist 3 Minuten von der Philharmonie entfernt.

QIU Lounge im the Mandala Hotel am Potsdamer Platz
Potsdamer Strasse 3 | Berlin | 030 / 59 00 5 00 00 | www.qiu.de

Mi 14.6. / Debüt

Drei Debüts

Stars von morgen schon heute erleben – unter diesem Motto präsentiert ›Debüt im Deutschlandfunk Kultur‹ seit 64 Jahren junge, spannende Künstlerpersönlichkeiten an der Seite des DSO und vor großem (Radio-)Publikum. Mit Saint-Saëns' Zweitem Cellokonzert stellt sich am 14. Juni Bryan Cheng in Berlin vor, ›Artist in Residence‹ beim Orchestra of the Americas und als Kammermusiker bereits an der Seite von u. a. Christian Tetzlaff oder Angela Hewitt aufgetreten. Auch Maria Ioudenitch ist als Solistin und Kammermusikerin international erfolgreich. Die Gewinnerin des Joseph-Joachim-Wettbewerbs 2021 hat für ihr Debüt Glasunows Violinkonzert gewählt. Mit Szymanowskis Konzertouvertüre und ›Don Juan‹ von Strauss steht schließlich Alpesh Chauhan am Pult, Erster Gastdirigent der Düsseldorfer Symphoniker und Associate Conductor des BBC Scottish Symphony Orchestra.

→ Konzertkalender S. 28

Mi 24.5. / Fabien Gabel

Abgründige Faszination

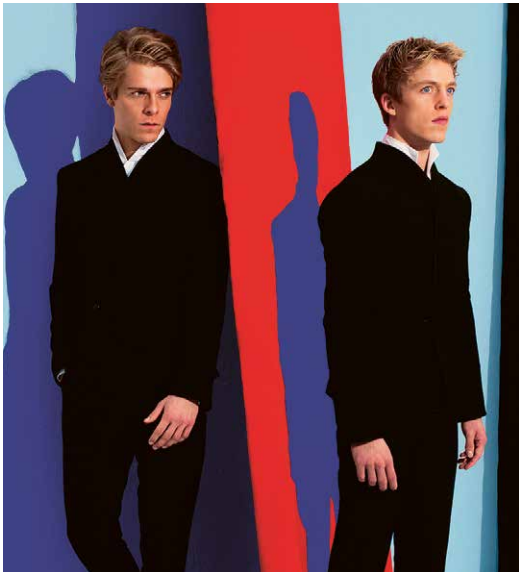
Zum dritten Mal nach 2016 und 2019 steht Fabien Gabel am Pult des DSO. Der langjährige Chefdirigent des Symphonieorchesters von Québec ist ein Künstler von eigenwilligem Profil. Er lässt sich nicht durch Trends oder bequeme Zuordnungen festlegen, weder im Repertoire noch in seinen Auffassungen, und er ist bereit, auch heiße Eisen anzugehen. Er beugt sich nicht dem smarten Nationalismus, der Künstler:innen zu Spezialist:innen für die Musik ihrer Herkunftsländer erklärt. Sein Geburtsort Paris, betont er, prädestiniere ihn nicht zum Experten (allein) für Musik aus Frankreich. Bei seinem letzten DSO-Besuch beleuchtete er Musik, die ihre Wurzeln in der Wiener Kultur hatte. Er lässt sich auch nicht auf Werke einengen, die von vornherein für den Konzertsaal geschrieben wurden. Die Filmmusik durchforschte er nach Interessantem und wurde dabei fündig – mit der ›Napoléon‹-Musik von Abel Gance und den Hollywood-Partituren von Erich Wolfgang Korngold, von dem er 2019 eine Suite aus der ›Sea Hawk‹-Musik dirigierte.

Sein Programm am 24. Mai eröffnet er mit musikalischen Blicken von Paris nach Wien. Maurice Ravel beschwört mit seinen ›Valses nobles et sentimentales‹ die Welt Franz Schuberts herauf. Er tut dies mit seinen Mitteln, dem ganzen Raffinement seiner Orchestrierungskunst. Er übersetzt sie gleichsam und zeigt: Diese Musik ist noch aktuell, auch hundert Jahre nach ihrer Entstehung,

sie kann sich verändern, ohne Identität und Wirkung zu verlieren. Francis Poulenc, der musikalische Verwandlungskünstler, schrieb mit dem Mittelsatz seines Doppelkonzerts für zwei Klaviere eine Hommage an Wolfgang Amadeus Mozart. Die Soloparts in diesem Werk spielen die Brüder Jussen, eines der glänzenden Klavierduos unserer Zeit, brillante, intelligente, unprätentiöse Künstler. Sie geben dem hintersinnigen und unterhaltsamen Werk die nötige Verve, Witz und Leichtigkeit.

Verstrickungen um Salome

Vor dem zweiten Konzertteil müsste man einen Vorhang herunterlassen. Denn danach geht es musikalisch auf die große Bühne des Theaters und der gespaltenen Gefühle. Salome ist das Thema, die judäische Prinzessin aus der Jesus-Zeit, die um 1900 Scharen von Künstlern den Kopf



Lucas & Arthur Jussen

verdrehte. Ihrem Stiefvater und Onkel Herodes, König von Roms Gnaden, soll sie sinnlich aufreizende Tänze vorgeführt haben. Er wollte sie reich belohnen. Sie verlangte das Haupt Jochanaans (Johannes' des Täufers) – und erhielt es. Warum? Weil sie in merkwürdig schiefer Erotik den Privatgefangenen des Regenten »küssen« wollte und das vom Lebenden nicht bekam? Oder wurde sie von ihrer Mutter angestiftet? Die hatte für ihre Liaison mit dem König ihren Mann ermordet. Jochanaan prangerte den Frevel an, auch noch als Gefangener. Er musste weg.

Schönheit von Melos und Klang

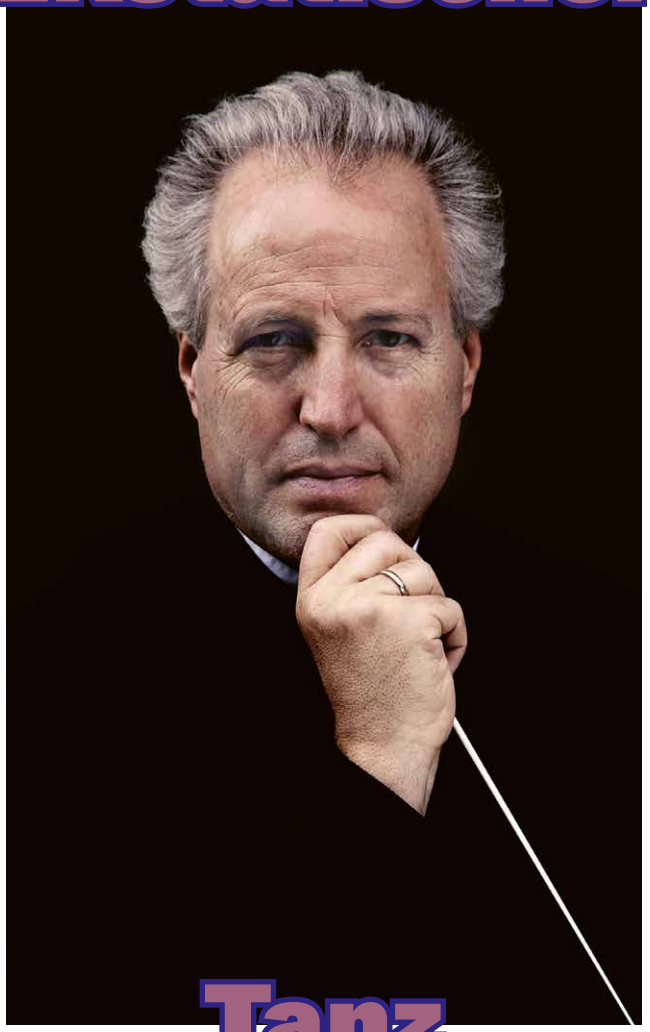
Beide Versionen kamen 1905 und 1907 auf die Bühne, die eine als Oper, die andere als Ballett. Die Oper schrieb der Deutsche Richard Strauss, das Ballett komponierte der Franzose Florent Schmitt. Strauss bevorzugte die erste, Schmitt die zweite Version der Geschichte. Gabel konfrontiert die Werke in Auszügen miteinander. Von Strauss dirigiert er den berühmten Schleiertanz, für den Salome den Kopf des Propheten wollte, von Schmitt einen symphonischen Auszug aus der Ballettpartitur. Beide Werke sind mit ihrer sinnlichen Schönheit von Melos und Klang Meisterstücke früher Moderne. Die Komponisten zählten zu den Neuerern. 1933 fand man sie in der Nähe der Nationalsozialisten: Strauss als Präsidenten der Reichsmusikkammer, Schmitt als Hetzer gegen Emigranten wie Kurt Weill. Strauss nahm 1935 seinen Hut und zog sich zurück. Schmitt arbeitete eng mit der Vasallenregierung von Vichy zusammen. Soll man seine Werke ächten, auch die, welche längst vor Heraufziehen des Nationalsozialismus komponiert wurden? Die Antworten fallen kontrovers aus. Was sagt die Musik?

HABAKUK TRABER

→ Konzertkalender S. 28

So 14.5. / Manfred Honeck

Ekstatischer Tanz



Yehudi Menuhin, weltberühmter Geiger und Menschenfreund mit einem großen Herzen, der zahlreiche Male mit dem DSO konzertierte ➔ **S. 12**, hatte ein klare Meinung zu Beethovens Violinkonzert: »Es ist das schönste Konzert der Welt.« Dem dürften viele Klassikfans – trotz Mozart und Mendelssohn, Bruch und Brahms – begeistert zustimmen. Denn so viel Melodienseligkeit findet sich selten bei Beethoven: Schon das erste Thema schwelgt in großen Linien, die perfekt auf die Möglichkeiten der Violine hin komponiert sind. Beethoven war eben nicht nur ein brillanter Pianist, sondern auch ein sehr anständiger Geiger, der genau wusste, wie man das Instrument zum Klingen bringt.

Und er nimmt sich reichlich Zeit, um all die Schönheiten auszubreiten. 535 Takte, die allein der erste Satz dauert, waren eine ziemliche Zumutung für das damalige Wiener Publikum – spätestens seit den Symphonien von Bruckner und Mahler sind wir ganz andere Längen gewöhnt und können darüber nur müde lächeln! Zumal Geradlinigkeit, Schlichtheit und ein wunderbares Miteinander von Soloinstrument und Orchester in seinem Violinkonzert oberstes Prinzip für Beethoven waren – man fühlt sich förmlich angestrahlt von der lichtdurchfluteten Heiterkeit, die dieses Werk vom ersten bis zum letzten Takt auszeichnet. Das gilt auch für den langsamen Satz, der einer innigen Gesangsszene nachempfunden zu sein scheint. Und nicht weniger für das Finale des Violinkonzerts, das mit seinem geigerischen Feuerwerk Schönheit und Virtuosität genial miteinander verbindet.

Die symphonischste aller Opern

Wenn Beethovens Violinkonzert das »schönste Konzert« überhaupt ist, dann muss Richard Strauss' ›Elektra‹ wohl als »düsterste Oper der Musikgeschichte« bezeichnet werden. Ein antiker Fluch lastet auf der Familie der

Atriden und sorgt für eine unendliche Kette an Morden; Missgunst und Rache beherrschen das Denken der Beteiligten. Kein Wunder, dass Strauss dazu eine extreme Musik mit einem extrem groß besetzten Orchester komponiert hat. Nirgends in seinem Œuvre ist er so weit bis an die Grenzen der Tonalität vorgestoßen, nie hat er das Orchester so virtuos aufgefächert und ihm zu größtmöglicher Wirkung verholfen. Der Dirigent Manfred Honeck kennt das Werk noch aus seiner Zeit als Geiger bei den Wiener Philharmonikern: »Mir wurde klar, dass ›Elektra‹ wahrscheinlich die symphonischste aller Strauss-Opern ist.« Mit der Folge, dass es vor allem die Sängerinnen der Hauptpartien enorm schwer haben, gegen diese Fluten anzukämpfen …

Drama im Zeitraffer

Somit hat eine rein instrumentale Version auch ihre Vorteile. In der vom österreichischen Dirigenten persönlich, gemeinsam mit dem tschechischen Komponisten Tomáš Ille zusammengestellten ›Symphonischen Rhapsodie‹ sind Singstimmen und Orchester in einer Partitur

»Ich bin [in meinen Opern ›Salome‹ und ›Elektra‹] bis an die äußersten Grenzen der Harmonik, psychischer Polyphonie […] und Aufnahmefähigkeit heutiger Ohren gegangen.«

Richard Strauss

Josef Špaček

vereint – ein 30-minütiger orchestraler Kraftakt, der die Hauptmotive und -stränge von ›Elektra‹ seziert und bündelt. Wie in einem Zeitraffer zieht die Oper vorbei: die grenzenlose Einsamkeit der Titelfigur, die alptraumhaften Ängste ihrer Mutter Klytämnestra, dann die grandiose Wiedererkennungsszene zwischen Elektra und ihrem zurückgekehrten Bruder Agamemnon und die Ermordung des Stiefvaters Aegisth – man muss die Oper nicht im Detail kennen, um von ihrem enormen musikalischen Sog mitgerissen zu werden. Und wenn das komplette Opernfinale mit Elektras ekstatischem Tanz die Suite beschließt, dann hat man längst vergessen, dass zu dieser grandiosen Musik eigentlich noch eine »richtige« Bühne gehört.

MICHAEL HORST

→ Konzertkalender S. 26

Klassik und Lounge

Mo 15.5. / Casual Concert

Antikes Familiendrama, Rachedurst und betörende Klangwucht live auf der Bühne des Großen Saals erleben – und dann bei Clubmusik gleich vor den Türen weitertanzen? Das geht nur beim Casual Concert des DSO in der Philharmonie. Hier gibt's wie gewohnt das Beste aus zwei Welten in einem Paket, zwanglos und zum günstigen Einheitspreis. Die Platzwahl ist frei, die Kleidung leger. Die Casual Concerts sind ein großartiger Einstieg in die Welt der klassischen Musik. Manfred Honeck bringt am 15. Mai eine Suite aus der Oper ›Elektra‹ mit, die er gemeinsam mit dem Komponisten Tomáš Ille zusammengestellt hat ➜ **S. 36**, und präsentiert Richard Strauss' fantastische, wilde, hochdramatische Musik mit ihrem Riesenorchester in Personalunion als Moderator und Dirigent.

In der Lounge im Foyer gibt es danach dann das perfekte Kontrastprogramm – mit einem der seltenen Live-Auftritte der in Berlin lebenden Sängerin, Pianistin und Songwriterin Tara Nome Doyle. Am DJ-Pult sorgt danach Perera Elsewhere mit tanzbaren Sounds für den Übergang in die Berliner Nacht. Mehr unter **dso-berlin.de/mai15**

➜ Konzertkalender S. 26

In Kooperation mit

radioeins rbb

Medienpartner

MISSY MAGAZINE

So 7.5., So 18.6. / rbbKultur-Kinderkonzerte

Verhext und tierisch gut

In der Walpurgisnacht, so erzählen es die alten Märchen und Geschichten, treffen sich Hexen und Zauberinnen zu einer großen, ausgelassenen Feier. Ganz oben auf dem Brocken im Harz, den man auch als Blocksberg kennt. Aus allen Richtungen kommen sie angeflogen. Sie reiten auf Katzen, Ziegen, Besen und Mistgabeln durch die Luft, sausen geschwind und immer geschwinder ringsherum um ein großes Feuer. Alles pfeift und jubelt und braust und tost, bis dann im Morgengrauen alle wieder verschwunden sind.

Die Dirigentin Katharina Wincor

Viele Komponisten haben dazu ganz tolle Musik komponiert. Die schönsten Stücke wollen wir Euch im **Kinderkonzert am 7. Mai** vorstellen. Engelbert Humperdinck erzählt in seiner Märchenoper die Geschichte von Hänsel und Gretel und der Knusperhexe, die auf ihrem Besen durch den Wald rast. Modest Mussorgsky hat über den Hexentanz sogar ein ganzes Orchesterwerk geschrieben: ›Eine Nacht auf dem kahlen Berge‹. Und auch Giuseppe Verdi lässt in seiner Oper ›Macbeth‹ die Hexen und Luftgeister in einem wilden Ballett durcheinanderwirbeln. Die Dirigentin Rebecca Tong, das DSO und der Moderator Andreas Tiedemann nehmen Euch mit auf eine turbulente Reise.

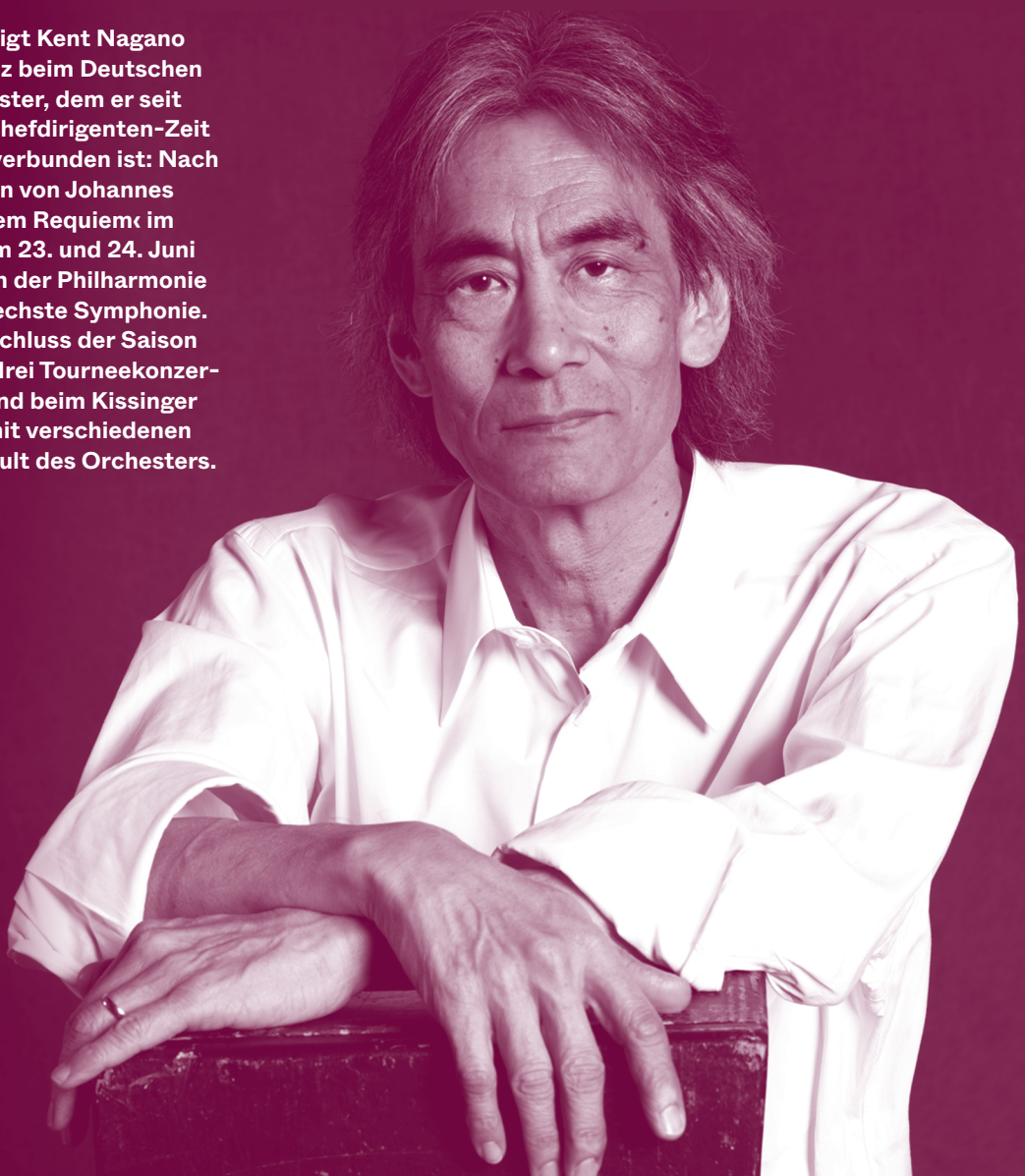
›Tierisch gut‹ wird's dann im **Kinderkonzert am 18. Juni.** Den ›Karneval der Tiere‹ hat Camille Saint-Saëns komponiert. Er hat die Stimmen und die Bewegungen der verschiedenen Tiere ganz wunderbar in Musik verwandelt. Es macht unglaublich Spaß, ihnen zuzuhören. Da brüllt der Löwe, da gackern die Hühner, rennen die Steppentiere, schwimmen die Fische, singen der Kuckuck und die Vögel und der Schwan. Und weil es noch viel mehr Tiere gibt, hat der Komponist Malcolm Arnold weitere dazukomponiert, zum Beispiel eine Giraffe, Kühe, Mäuse und den Elefanten Jumbo. Und auch eine siebte Klasse des Beethoven-Gymnasiums hat sich ganz eigene Tier-Musik ausgedacht und stellt sie Euch im Kinderkonzert vor. Katharina Wincor dirigiert das DSO, und Christian Schruff erzählt Euch allerlei Tier-Geschichten. Beim ›Open House‹ vor dem Konzert könnt Ihr wie immer alle Orchesterinstrumente kennenlernen.

→ **Konzertkalender S. 26 und 28**

Abschluss mit Mahler

Fr 23.6., Sa 24.6. / Kent Nagano

In dieser Saison zeigt Kent Nagano eine starke Präsenz beim Deutschen Symphonie-Orchester, dem er seit dem Ende seiner Chefdirigenten-Zeit als Ehrendirigent verbunden ist: Nach einer Interpretation von Johannes Brahms' ›Deutschem Requiem‹ im April dirigiert er am 23. und 24. Juni an zwei Abenden in der Philharmonie Gustav Mahlers Sechste Symphonie. Und auch zum Abschluss der Saison steht Nagano bei drei Tourneekonzerten in Ingolstadt und beim Kissinger Sommer → S. 48 mit verschiedenen Programmen am Pult des Orchesters.



Die Expertise Kent Naganos für die Musik der Romantik und die der Moderne prädestiniert ihn in hervorragender Weise für die Interpretation von Gustav Mahlers Werken, in denen sich Elemente beider Stilepochen auf unvergleichliche Weise miteinander verbinden. Bereits im Vorjahr seines Amtsantritts als Chefdirigent übernahm er 1999 im Rahmen einer Aufführung des Gesamtwerks Mahlers bei den Berliner Festwochen die Leitung der Dritten Symphonie. Er legte sie, ebenso wie die monumentale Achte, mit seinem Orchester auch als Einspielung vor.

Glückliche Jahre, tragische Symphonie

Verwendete der Komponist in diesen beiden Werke Solostimmen und Chöre, so beschränkte er sich bei seiner Sechsten auf eine rein instrumentale Besetzung. Obwohl er mit drei schnellen Sätzen und einem langsamen auch in der Form dem klassischen Modell folgte, zeichnet sich der Gehalt durch eine in der Gattungsgeschichte nahezu präzedenzlose Radikalität aus. Der geläufige Beiname der »Tragischen« stammt zwar nicht von Mahler selbst; anlässlich einer von ihm dirigierten Wiener Aufführung im Jahr 1907 akzeptierte er ihn aber offenbar ohne Widerspruch. Dabei gehörten die Entstehungsjahre 1903 und 1904 zu den glücklicheren im Leben des Komponisten: Er hatte sich in Wien auf dem Posten des Hopfoperndirektors trotz beträchtlichen Widerstands bewährt und stand auf dem Höhepunkt seines internationalen Ansehens als einer der glänzendsten Dirigenten der Zeit. 1902 hatte der Komponist die junge Alma Schindler geheiratet und war im selben Jahr zum ersten Mal Vater geworden. Die düstere Stimmung der Symphonie ist, glaubt man seinen eigenen Worten und denen seiner Ehefrau, gleichermaßen auf persönliche Erinnerungen wie auf den Vorausblick auf die Schrecken des 20. Jahrhunderts zurückzuführen. So zählte er gegenüber einem Freund »Schmerzen, die ich zu dulden hatte« zu den Inspirationsquellen der Symphonie. Und Alma schreibt in ihrer Autobiografie über die gemeinsame Beschäftigung mit dem Werk: »Wir weinten damals beide. So tief fühlten wir diese Musik und was sie vorahnend verriet.«

Erschütternd und mitreißend

Die Vorausahnung galt wohl auch der Entfesselung von Gewalt und Krieg, die Mahler, der 1911 starb, selbst nicht mehr in ihrer katastrophalen Zuspitzung erlebte. In allen drei schnellen Sätzen der Symphonie spielen Marschrhythmen eine zentrale Rolle, mit denen der Komponist allerdings auch auf die Militärmusik zurückblickt, die ihn in seiner Kindheit in Böhmen umgab. Die brachialen Hammerschläge des Finales, deren Anzahl er wohl auch aus Gründen seines Aberglaubens von zunächst fünf auf drei und schließlich zwei reduzierte, besiegeln laut Mahler den Untergang eines »Helden«.

Aber die Musik dieses Komponisten ist nie eindeutig und ohne Widersprüche. Das erschütternde und zugleich mitreißende Werk umfasst durchaus auch lichte Momente, etwa das Hauptthema des langsamen Satzes, das zu den gesanglichsten und schönsten im Schaffen Mahlers gehört – ein wunderbarer Abschluss der Berliner DSO-Saison.

BENEDIKT VON BERNSTORFF

→ Konzertkalender S. 28

Fr 30.6. – So 2.7. / Kent Nagano

Ausklang bei Sommerfestivals

Im Rahmen der AUDI Sommerkonzerte sind das DSO und sein Ehrendirigent Kent Nagano am 30. Juni beim Open Air im Klenzepark Ingolstadt zu Gast – unter anderem mit Respighis ›Zauberladen‹, Ravels ›Boléro‹ und Mozarts Doppelkonzert Es-Dur KV 365 mit dem Klavierduo Lucas & Arthur Jussen. Das Programm ist am 1. Juli auch beim Kissinger Sommer zu erleben, nun mit Rafał Blechacz und Mozarts Klavierkonzert c-Moll KV 491. Am 2. Juli laden das DSO und Nagano die Amateurmusiker:innen der Region zum zweiten Kissinger ›Symphonic Mob‹, und am Abend verabschiedet sich das Orchester mit Schumanns Vierter Symphonie und Tschaikowskys Erstem Klavierkonzert – Solist ist Roman Borisov, der Gewinner des Kissinger Klavierolymps 2022 – in die Sommerpause. Mehr unter **➔ dso-berlin.de/gastspiele**

Sa 22.7. / Open Air

Lang Lang in der Waldbühne

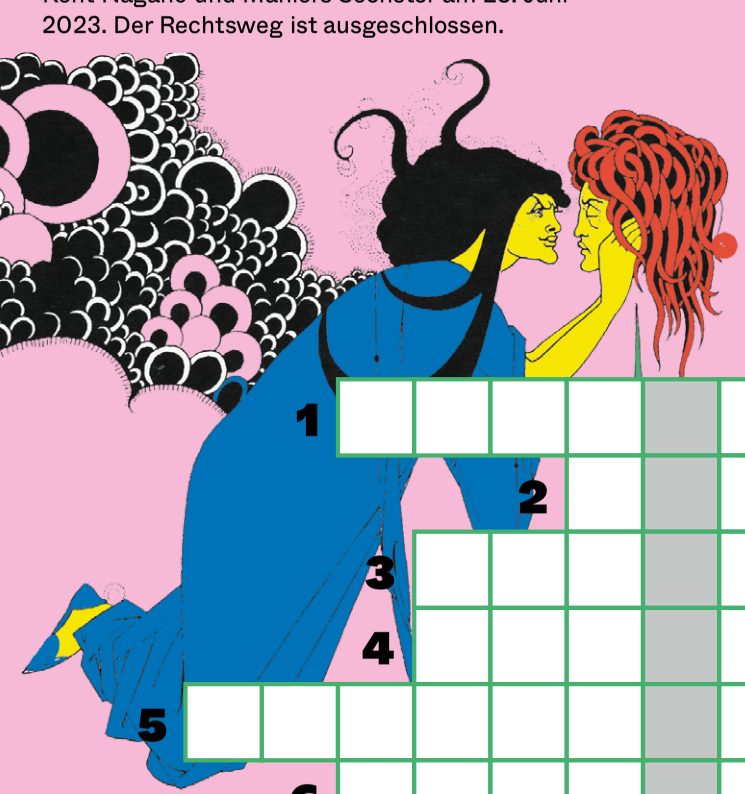
Mit seinem Programm ›The Disney Book‹ nimmt Klavier-Superstar Lang Lang sein Publikum mit in eine märchenhaft magische Welt voll fliegender Teppiche und Schlössern aus Eis. Mit unvergesslichen Melodien aus Filmen wie ›Pinocchio‹, ›Das Dschungelbuch‹, ›Die Eiskönigin‹, ›Schneewittchen‹ oder ›Mary Poppins‹, die für Klavier und Orchester neu arrangiert wurden, zeichnet der Pianist – gemeinsam mit dem DSO – Disneys Musikgeschichte nach, von den 1920er-Jahren bis in die Gegenwart. »Als ich klein war, entfachte der Zeichentrickfilm meine ganze Fantasie«, schwärmt Lang Lang, »er entführte mich in andere Welten, und die Musik war Teil dieser Erfahrung – der erste Moment meiner lebenslangen Liebe zur klassischen Musik.« Mehr unter **➔ dso-berlin.de/langlang**

Veranstalter: Semmel Concerts ALEGRIA THE JOY OF MUSIC

Das DSO-Rätsel

Wenn Sie die aktuelle Ausgabe der DSO-Nachrichten aufmerksam gelesen haben, sollten Ihnen die Fragen unseres kleinen Rätsels wenig Probleme bereiten. Das Lösungswort lesen Sie dann grau markiert von oben nach unten. Bitte schicken Sie uns Ihre Lösung bis zum 11.6.2023 per E-Mail an **→ raetsel@dso-berlin.de**. Unter allen Einsendungen verlosen wir 1×2 Karten für das Konzert mit Kent Nagano und Mahlers Sechster am 23. Juni 2023. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

1. Verdrehte nicht nur Künstlern den Kopf
2. Jahrhundertmusiker und DSO-Freund
3. Schrieb Hammerschläge zum Finale
4. Gehört zum Holz, auch wenn es schimmert
5. Musikalischer Märchenonkel
6. Singt Mozarts Konzert sogar über der Wüste
7. Rächerin im Strauss-Gewand



Tickets
Besucherservice des DSO
Charlottenstraße 56, 2. OG
10117 Berlin, am Gendarmenmarkt

Mo bis Fr 9–18 Uhr

T 030 20 29 87 11
→ tickets@dso-berlin.de

→ dso-berlin.de

Ein Ensemble der

ROC Rundfunk Orchester Chöre